

# Jahresbrief 2020

**der katholischen  
Schwangerschaftsberatungsstelle  
Hamm**



Sozialdienst kath. Frauen Do-Hörde e.V.  
Franziskanerstr. 3  
59065 Hamm  
Tel.: 02381 / 144210  
E-Mail: [info@schwangerschaftsberatung-hamm.de](mailto:info@schwangerschaftsberatung-hamm.de)  
<http://www.schwangerschaftsberatung-hamm.de>

## Sehr geehrte Damen und Herren!

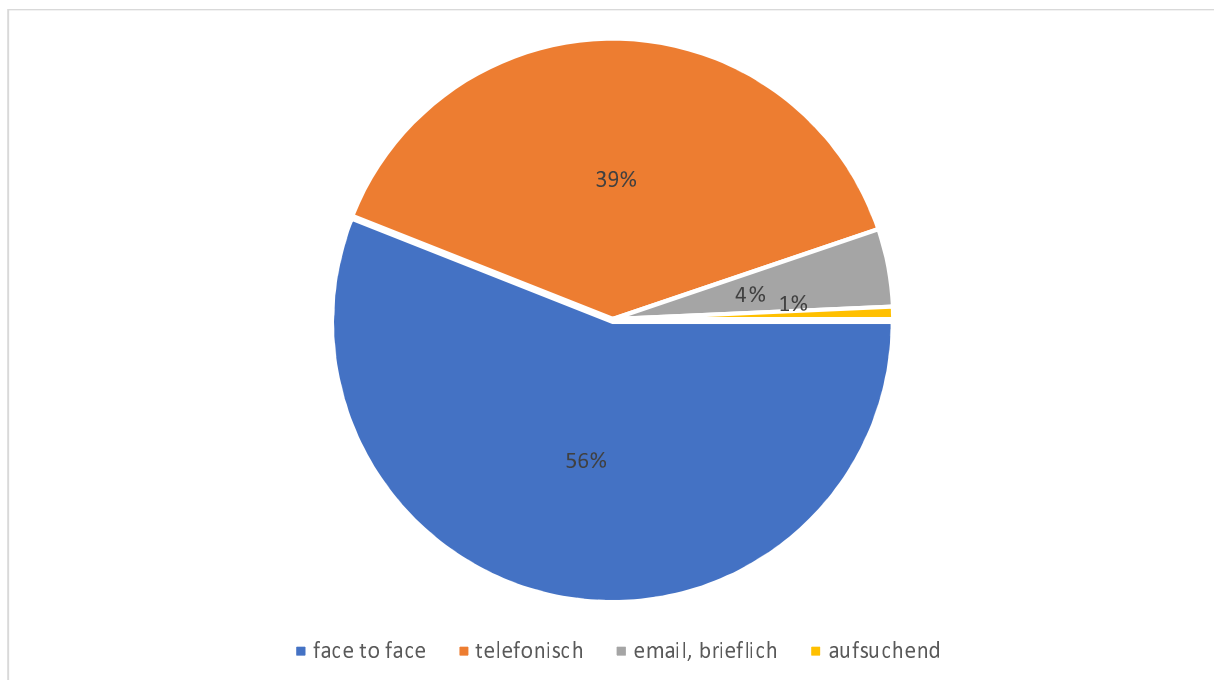
Der Jahresbrief 2020 der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle Hamm liegt vor Ihnen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und freuen uns über weitere Fragen und Anregungen zu unserer Arbeit.

Folgend stellen wir Ihnen das vorliegende statistische Zahlenmaterial aus dem Jahr 2020 und deren inhaltliche Bedeutung für unsere Arbeit vor:

Im Jahr 2020 wurden insgesamt 292 Frauen und Paare beraten.

Trotz mehrerer Lockdowns fand unser Beratungsangebot zum größten Teil der Zeit auch in Präsenz statt. Die Klient\*innen waren sehr erleichtert, dass noch face to face Beratungen bei uns angeboten wurden, da sie bei anderen Beratungsstellen oder Behörden oft vor geschlossenen Türen standen und sie sich aufgrund von sprachlichen Einschränkungen oder aber auch z.B. durch die Unkenntnis technischer Möglichkeiten allein gelassen fühlten.



Es fanden 482 persönliche und 334 telefonische Beratungskontakte statt. Per E-Mail oder Briefkontakt fanden 39 Kontakte statt. Hier handelte es sich in der Regel um Unterlagen für

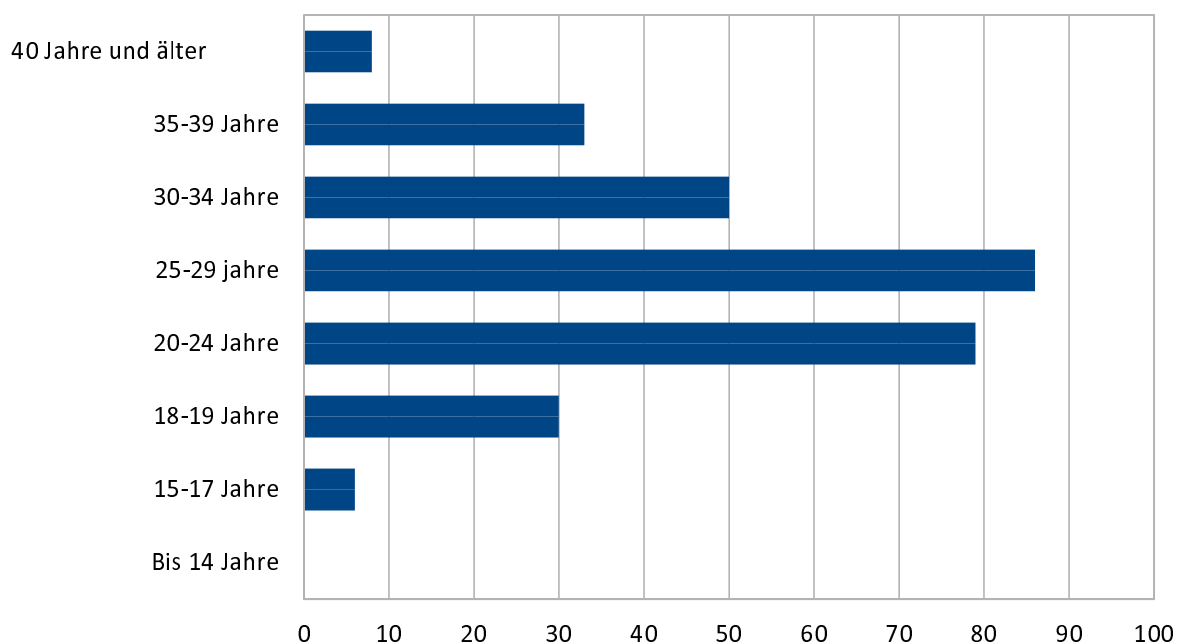
den Bundesstiftungsantrag, die hin- und zurück gesendet wurden. Auch die telefonischen Kontakte basierten meistens auf Erst- und Folgegesprächen, die face to face stattfanden.

### **Schwangerschaft: Corona, Alter, Berufsausbildung und vieles mehr**

Aufgrund von der Coronalage und der Sicherheitsbedürfnisse der KlientInnen konnte ein Anstieg vermerkt werden.

Die Form der face to face Beratung aufgrund der Hygienestandards war allerdings gewöhnungsbedürftig, da sie mit Maske sowie einer Plexiglasscheibe und gebührendem Abstand stattfinden musste. Falls eine Begleitperson wie z.B. der Ehemann, die Mutter oder ein/e Dolmetscher\*in dabei waren, konnten wir im Caritasberatungs- Zentrum auf größere Räumlichkeiten ausweichen. Die Koordination mit anderen Beratungsstellen im Haus funktionierte durch Raumplanungen sehr gut, vor allem weil Beratungsgespräche vor Ort nicht spontan, sondern nur nach vorherigen Terminabsprachen mit den KlientInnen stattfinden konnten. Die online Beratung wurde zwar ebenfalls angeboten, es wurde aber kein Zulauf registriert.

Es gab keine Infektion durch die persönlichen Kontakte in der Beratung und auch nicht im Caritas Beratungszentrum, deren Räumlichkeiten wir nutzten.



Die größte Gruppe der ratsuchenden Frauen (86 Frauen) gehörte der Altersgruppe zwischen 25 und 29 Jahren an, gefolgt von 79 Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren. Nach wie vor waren die jungen Jahrgänge am Stärksten vertreten.

47,4% der schwangeren Frauen, die in die Beratungsstelle kamen, hatten keinen Berufsabschluss. Dies spiegelte sich auch in ihrem Alter wider. Die jungen Frauen kamen überwiegend aus bildungsfernen Sozialsystemen. Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen gebären meist in einem höheren Alter. Bei der Berufs- und Ausbildungssituation ließ sich allerdings eine Veränderung verzeichnen. (2019/100 Frauen//2020 127 Frauen) Während der Zeiten des Lockdowns war es kaum möglich eine Ausbildungsstelle vermittelt zu bekommen

bzw. mit Betreuern des Jobcenters in persönlichen Kontakt zu treten. Die Beraterinnen wurden um Vermittlung gebeten. (43,4% Behördenkontakte).55,1% der Frauen befanden sich in einer noch nicht geklärten bzw. nicht beendeten Ausbildungssituation.

Junge Frauen, die während ihrer Ausbildung ein Kind erwarten und später betreuen müssen, tragen trotz staatlich verankerter Möglichkeiten wie z.B. Teilzeitausbildungen ein hohes Risiko ihre Ausbildung abzubrechen. Im Jahr 2020 kamen nun noch die erschwerte allgemeine Situation der Corona Pandemie und deren einschränkende Maßnahmen hinzu. Viele Ausbildungsstätten schlossen, Unternehmer stellten weniger Auszubildende oder Praktikant\*innen ein, da die wirtschaftliche Lage ihrer Unternehmen zu unsicher war.

Außerhäusliche Kinderbetreuung durch öffentlich zugängliche Angebote wie Tagesmütter und die Eingliederung in eine Kindertagesstätte mit ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern bedeuten eine Voraussetzung für die Möglichkeit, sich durch eine Ausbildung verselbstständigen zu können. Auch die Schaffung anderer verlässlicher sozialer Netzwerke sollten diesen Frauen hilfreich zur Seite stehen, um sie zu stabilisieren und die Rahmenbedingung für den erfolgreichen Abschluss einer Ausbildung zu ermöglichen. Fehlende oder bzw. durch Lockdowns geschlossene Kindertagesplätze und nicht vorhandene Ausbildungsangebote stellten 2020 die Realität dar.

Gerade junge Frauen sind Erstgebärende, so dass sich an dieser Stelle der Punkt der Problemlagen/Fragen zu Vorsorge/Schwangerschaft und Geburt mit der Anzahl von 158 gezählten Beratungsgesprächen diesbezüglich erklärt. Da bei den jungen Frauen auch häufig instabile Beziehungen zum Kindsvater anzutreffen sind, sowie sich auch Probleme in der Beziehung zu den leiblichen Eltern(8,6%) und schwierige Erziehungssituationen mit den eigenen Kindern (16,8%) herausstellten, ergab sich für diese Gruppe der Klientinnen zusätzlich ein erhöhter Beratungsbedarf.

Auch die psychischen Belastungen durch die Corona Regelungen in den Krankenhäusern waren für die werdenden Eltern ein Thema. Gerade Erstgebärende sorgten sich, dass ihre Partner oder eine andere Person ihres Vertrauens nicht von Anfang an mit in den Kreißsaal kommen dürfe und nach der Geburt kein Besuch im Krankenhaus erlaubt war.

Die Beraterinnen der Schwangerschaftsberatungsstelle waren bemüht mit diesen Frauen durch intensive Gespräche Lebensmut und Selbstkompetenzen zu erarbeiten, um mit ihren Ängsten umgehen zu können. „Hilfe zur Selbsthilfe“ bildete weiterhin einen Grundsatz der Beratung ab.

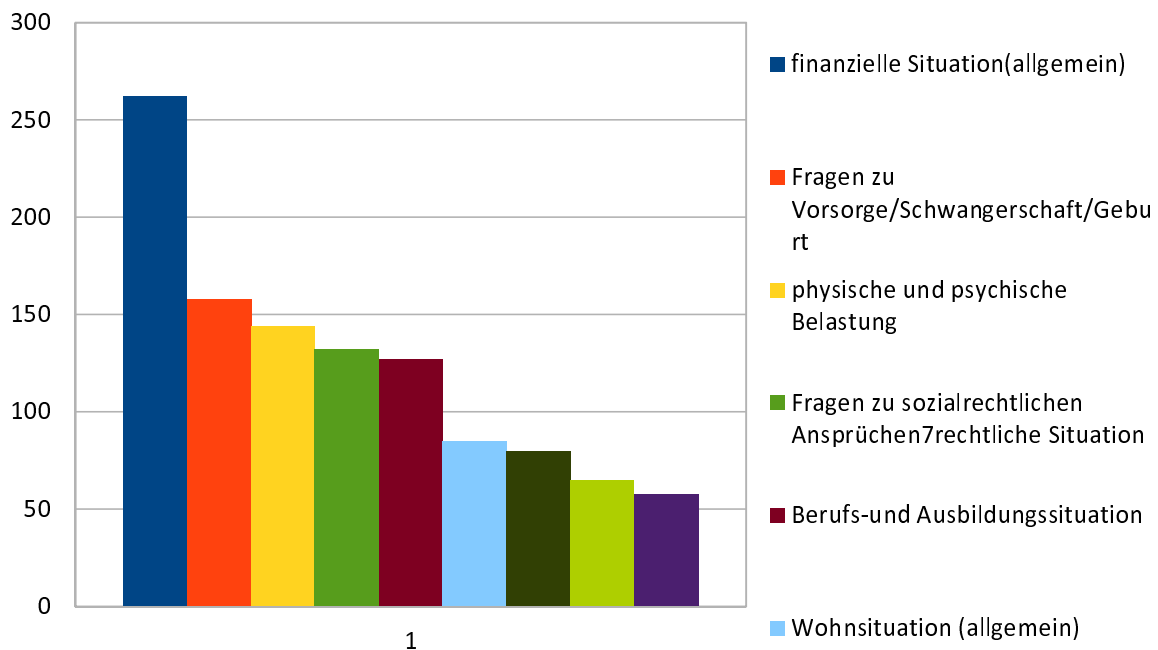
Auch die Vermittlung zu geeigneten Unterstützungssystemen spielte eine grundlegende Rolle.

Die Kooperation mit freiberuflichen Hebammen (33,3%) und den Familienhebammen der Stadt Hamm (5,1%) war uns sehr wichtig. Vor allem sehr junge Schwangere, Frauen mit Mehrlingsschwangerschaften oder nach Frühgeburten sowie Frauen mit psychischen Erkrankungen, mit Gewalt- oder Suchterfahrungen benötigten einen besonderen Unterstützungsbedarf.

Das schon im vergangenen Jahr durch die Schwangerschaftsberatungsstelle angebotene niedrigschwellig angesetzte Kursangebot **„Fit fürs Baby“ als Geburtsvorbereitungskurs**, vor allem für Schwangere aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien, konnte in Präsenz aufgrund der Corona Pandemie nicht stattfinden.

An vier Nachmittagen informiert dabei üblicherweise die staatlich anerkannte Hebamme über Schwangerschaft, Geburt, Säuglingspflege und die erste Zeit mit dem Kind. Inhalte des Kurses sind die Vorbereitung und der Ablauf der Geburt, Tipps zur Grundausstattung und Pflege des Neugeborenen, die ersten Tage und Wochen mit dem Baby wie auch der Mutter und Vaterrolle.

Dieses Angebot fand 2020 in Form von Kurzvideos statt, mit der Möglichkeit Kontakt zu der Hebamme aufzunehmen und sich in der Nachsorge von ihr begleiten zu lassen. Das Angebot wurde von 16 Frauen dankbar angenommen.



Wie schon in den Vorjahren erwies sich die **wirtschaftliche Situation** als eine hauptsächliche Problemlage (2019/249 Frauen//2020/262 Frauen) gefolgt von den **Fragen zur Vorsorge Schwangerschaft und Geburt**. (2019/193 Frauen//2020/158 Frauen).

An letzteren Zahlen lässt sich eine niedrigere Nachfrage erkennen und eine Verlagerung auf die Thematik **physischer und psychischer Belastungen** abzeichnen. (2019/133 Frauen//2020/144 Frauen). Inhaltlich wären sie zu ergänzen mit den Zahlen der **gesundheitlichen Situation** (65 Frauen) und in diesem sogenannten „Corona Jahr“ mit der vermehrten **Angst vor Verantwortung und der Zukunft** (80 Frauen). Zusammengenommen wären dies rechnerisch 289 Frauen.

So standen 2020 die finanziellen und insbesondere die physischen und psychischen Belastungen, die durch die Corona Pandemie ausgelöst wurden, im Vordergrund der Beratungen. Bedingt durch Jobverlust, Kurzarbeit und Corona Regelungen allerorts trat das Thema Schwangerschaft in den Hintergrund.

Im Laufe der anhaltenden Pandemie stellte sich heraus, dass viele der zu uns kommenden Frauen und Familien mit ihren monatlichen Leistungen nicht mehr auskamen. Oft standen sie schon vor der Pandemie in prekären Arbeitsverhältnissen, waren SGBII Empfänger\*innen oder waren Selbstständige, die ihr Geschäft nun aufgrund der Corona Pandemie aufgeben mussten. Die durch die Corona Auflagen eingeschränkteren Angebote zur Integration in den Arbeitsmarkt, wegfallende Kinderbetreuungsangebote sowie fehlende Sprachförderungen

und der Mangel an Bildungsangeboten stellten ebenso eine Herausforderung dar. Deshalb waren die finanzielle Situation und die Anträge auf Unterstützung zur Anschaffung der Babygrundausrüstung weiterhin ein grundlegendes Anliegen unserer Klientinnen.

Vielen Alleinerziehenden oder Familien fehlten auch die finanziellen Möglichkeiten zur Anschaffung der notwendigen Computertechnik, um sich Zugang zu online Angeboten zu schaffen. Auch zum längeren Telefonieren fehlte oft das Geld. Es besteht die Gefahr, dass ohne technische Ausstattung und Internetzugang Schüler aus einkommensschwachen Familien beim Lernen abgehängt werden. Die zum Ende des Jahres 2020 endlich vorliegende Antragsmöglichkeit des Mehr- bzw. Härtefallbedarfs für digitale Endgeräte nach SGB2 für Eltern mit schulpflichtigen Kindern im ALG2 Bezug sowie die Möglichkeit für Geringverdiener über die Schulen Geräte zu erhalten, ist ein Fortschritt, jedoch werden dabei noch immer nicht die hohen Kosten des Internetzugangs berücksichtigt.

Eltern fühlten sich mit der Situation des Homeschoolings ihrer Kinder auch überfordert. Sie waren verunsichert da diese Art des Unterrichts und Lernens schwer zu erfassen ist. Eltern und Kinder konnten dem hohen Maß an Selbstorganisation und Strukturierung nicht mehr nachkommen.

Zudem verbrachten die Kinder und Jugendlichen durch den Lockdown nun auch noch mehr freie Zeit am Computer oder am Handy, nicht zuletzt um den Kontakt zu ihren Freunden aufrecht zu erhalten, den sie gerade in diesem Alter intensiv benötigen und sehr vermissen. Angemessene Bewegungs- und Freizeitangebote für Kinder sind komplett weggebrochen und auch die Jugendlichen hatten keine Möglichkeit sich außer Haus mit mehreren Freunden zu treffen.

Eltern berichteten vermehrt von Ängsten ihrer Kinder, die die Menschen um sich herum nicht aus den Augen lassen, sowie penibel darauf bedacht seien, den öffentlichen Anweisungen zu folgen obwohl sie diese oft gar nicht verstehen können zumal sich diese auch manchmal widersprechen. Sie möchten gut funktionieren und unterdrücken so ständig ihre eigenen kindlichen Bedürfnisse. Das hatte wiederum zur Folge, dass Eltern an ihren Kindern vermehrt depressive Verstimmungen, aggressives Verhalten oder aber auch Rückzug beobachten.

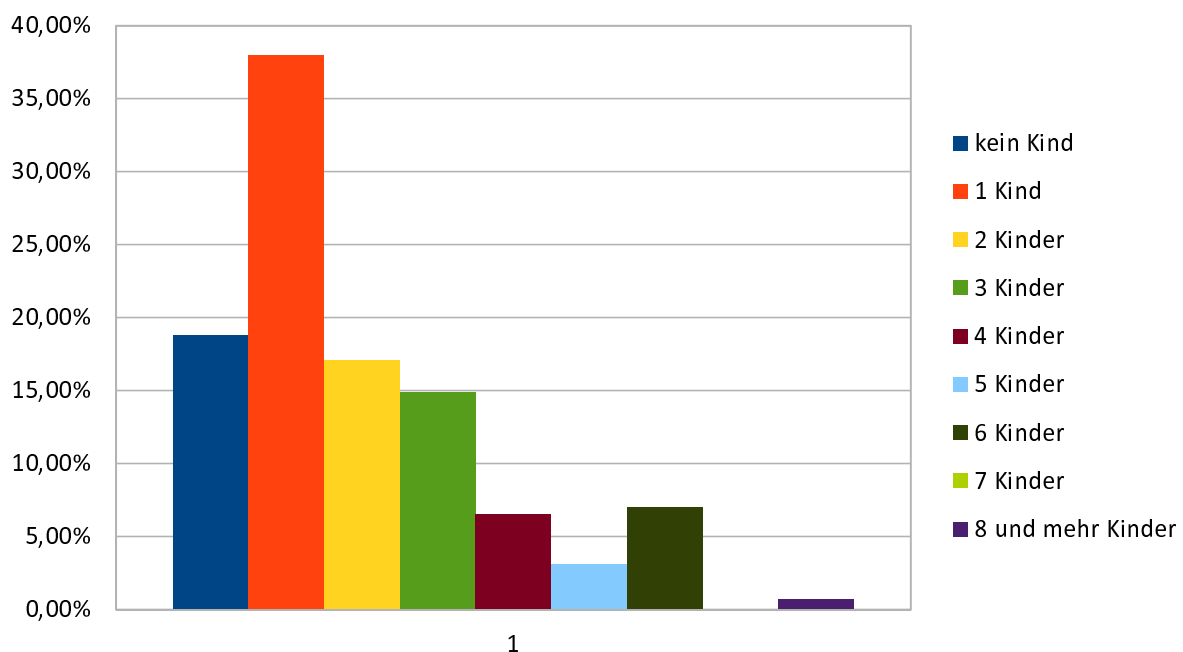
Aber auch Ängste der Schwangeren selbst standen im Focus der Beratung. Angst vor einer Infektion und einer möglichen entwicklungsschädigenden Auswirkung auf den Embryo, oder die Angst mit einem gerade geborenen Säugling auf die Straße zu gehen.

Auch die alleinerziehenden Eltern standen vor noch größeren Herausforderungen. Ihr bisher geschaffenes, gut tragendes Netzwerk, konnte plötzlich durch die Einschränkungen nicht mehr genutzt werden. Dazu zählten die Unterstützung der Großeltern, Freunde, Nachbarn genauso wie der Wegfall öffentlicher Kinderbetreuungsangebote.

Wir erlebten einen entsprechenden Anstieg von Erschöpfungszuständen, Konzentrations- und Schlafproblemen, Mut-Ratlosigkeit, Perspektivlosigkeit, Gereiztheit und Hilflosigkeit bis hin zu Depressionen. Das Zutrauen in die Gestaltungsmöglichkeit der Gegenwart und Zukunft wurde als extrem eingeschränkt erlebt und es galt von Seiten der Beraterinnen sich Zeit für unterstützende Gespräche zu nehmen, um die Frauen in ihrer Selbstwahrnehmung zu stärken und um mit ihnen Lösungen zu entwickeln, damit der anstrengende Alltag zuhause für sie besser zu meistern ist.

Die angegebene Problematik um die **Wohnsituation** allgemein trat in den Hintergrund. Es fehlten zwar nach wie vor gerade größere, bezahlbare Wohnräume, allerdings schien die Problematik von der Sorge um Covid 19 und die damit einhergehende Überbelastung überlagert. Das Thema Wohnungssuche geschweige denn Umzug trat in den Gesprächen in den Hintergrund, da die Frauen bzw. Familien sowieso schon durch die bestehenden Situationen strapaziert waren und Umzüge auch aufgrund der Corona Vorschriften kaum hätten organisiert und bezahlt werden können. Die Familien mussten deshalb in ihren teilweise sehr engen Wohnverhältnissen verharren und das noch unter prekären Umständen wie z.B. Quarantäneauflagen, fehlende Betreuungsmöglichkeiten der KITA und Homeschooling schon ab Grundschulalter.

Niedriges oder fehlendes Einkommen, unsichere oder befristete Arbeitsverträge, unzureichende Bildung, beengte Wohnverhältnisse, mangelnde Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe sowie das Fehlen individueller Fähigkeiten und Ressourcen die für eine aktive Lebensgestaltung notwendig sind, verschärften demnach die Notlagen. Viele Kontaktmöglichkeiten und Hilfesysteme sind in der Corona Krise komplett weggebrochen oder waren nur schwer zu erreichen. Durch das Wegfallen der persönlichen Terminierung bei den Behörden war die Beratung zur Klärung eines Sachstandes aufwändiger und zeitintensiver für die Beraterinnen. Die meisten Menschen mit niedrigem Einkommen erlitten zusätzliche Einbußen an Einkommen und sozialer Sicherheit. Kurzarbeit, ausbleibende Aufträge für Selbstständige, Arbeitsplatzverluste im Gastronomiebereich bedurften intensivere psychosoziale Beratung. Die Lebenssituation wurde von vielen Frauen als unsicher empfunden. Nicht gesicherte Grundbedürfnisse und Ängste können zu psychischem Druck und Perspektivlosigkeit führen. Dies wirkt sich sehr belastend auf die Familiensysteme aus.



In der Gruppierung der Zahl der Kinder im Haushalt standen die Ein-Kind Haushalte mit 38,0% gefolgt von den Haushalten mit zwei Kindern mit einem Prozentsatz von 17,1% sowie den Haushalten die ihr erstes Kind erwarten mit 18,8% weit vorne. Die Kinder, die bereits im Haushalt gemeldet sind, liegen mit einem Prozentsatz von 87,2% im Alter von 0-2 Jahren ebenfalls an der Spitze. Auch das deutet auf die Anzahl der noch recht jungen Frauen hin, die unsere Beratungsstelle aufsuchen.

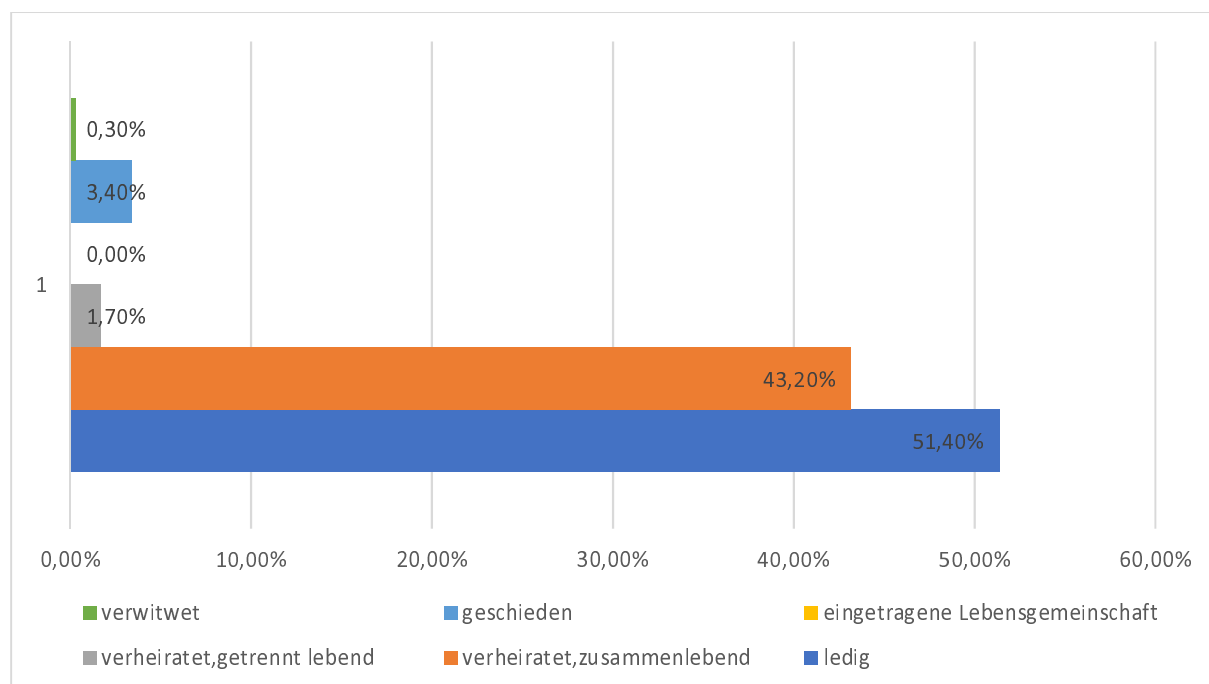
Es war nach wie vor festzustellen, dass schwerpunktmäßig Frauen aus sogenannten „Armutsmilieus“ den Weg in die Beratungsstelle fanden. Der Anteil der Ratsuchenden ohne Berufsabschluss lag bei 70,9% und lediglich 15,4% der Frauen bezog ein eigenes Einkommen aus Erwerbsarbeit und 43,5% der Frauen bezogen Leistungen aus dem SGBII. Besonders armutsgefährdet waren die Gruppen der Alleinerziehenden, Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen, sowie die Frauen mit kinderreichen Familien und Frauen aus bildungsfernen Sozialmilieus.

### Kontakt zur Beratungsstelle (Kontaktaufnahme)

Hauptsächlich wurde wie in den Vorjahren der Kontakt zur Beratungsstelle mit 61,0% (2019 waren es noch 49,3%) durch Angehörige, Bekannte oder Freunde hergestellt, gefolgt von 21,9% der Frauen, die bereits durch vorherige Schwangerschaften in der Beratungsstelle waren. Daran erkennt man wie wichtig weiterhin die Mund zu Mund Propaganda ist und Erfahrungswerte sich weitersprechen.

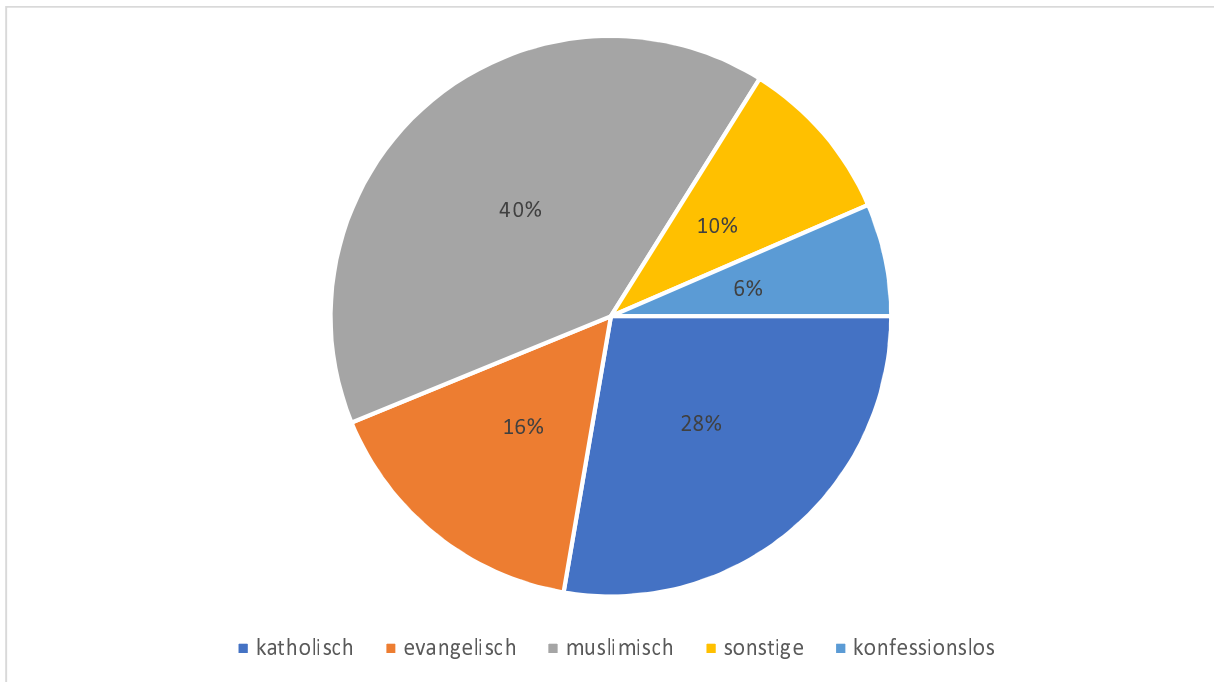
Seltener war das Thema unerfüllter Kinderwunsch, Fehlgeburt, Totgeburt, Abbruch oder plötzlicher Kindstod Gesprächsinhalt (4,1%). Wenn es aber zu so einem schwerwiegenden traumatischen Ereignis gekommen war, standen die Beraterinnen den Frauen und Paaren zur Seite. Meist ist die ganze Familie, immer aber die Paarbeziehung betroffen. Die Beratung bietet Schutzraum, um in wechselseitiger Kommunikation die Frau oder auch das Paar durch ihre Trauer zu begleiten und zu stärken.

2020 fanden keine Beratungen zu den Themen „vertrauliche Geburt“ und „anonyme Beratung“ statt.

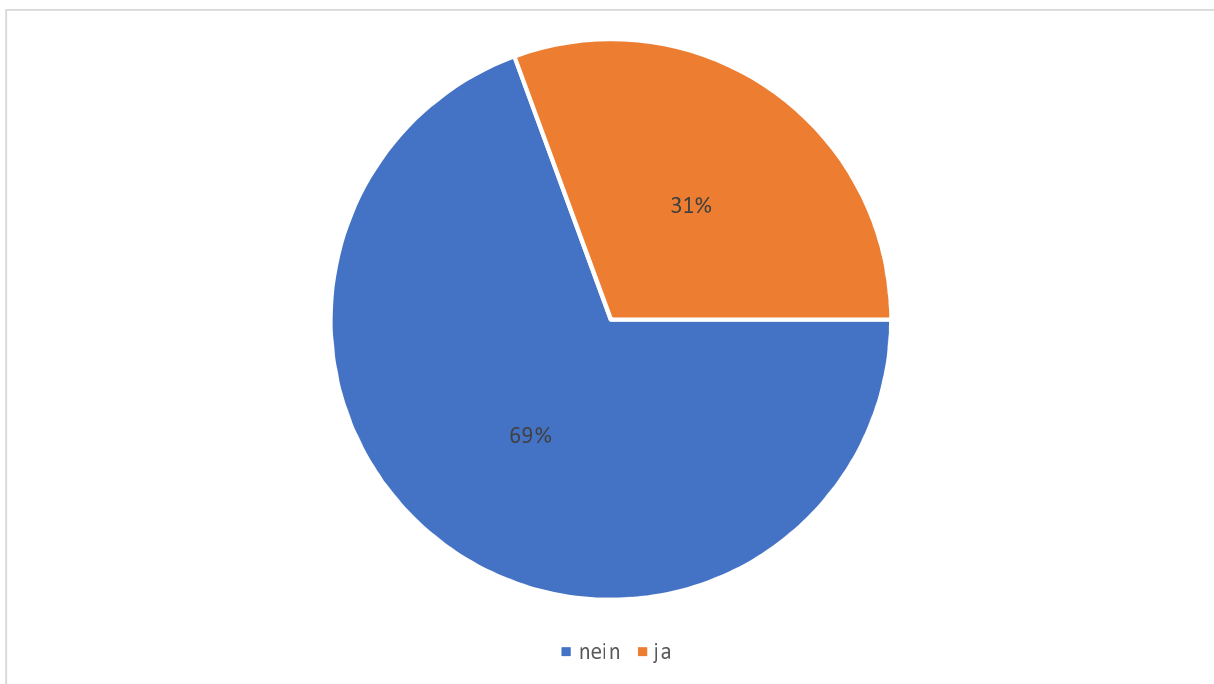


Die Quote der ledigen Frauen übersteigt mit 51,4% die der verheirateten zusammenlebenden Frauen.





Die Anzahl der Frauen muslimischen Glaubens (40,1%) lagen im Jahr 2020 knapp unter der Anzahl der Frauen christlichen Glaubens (43,8%)

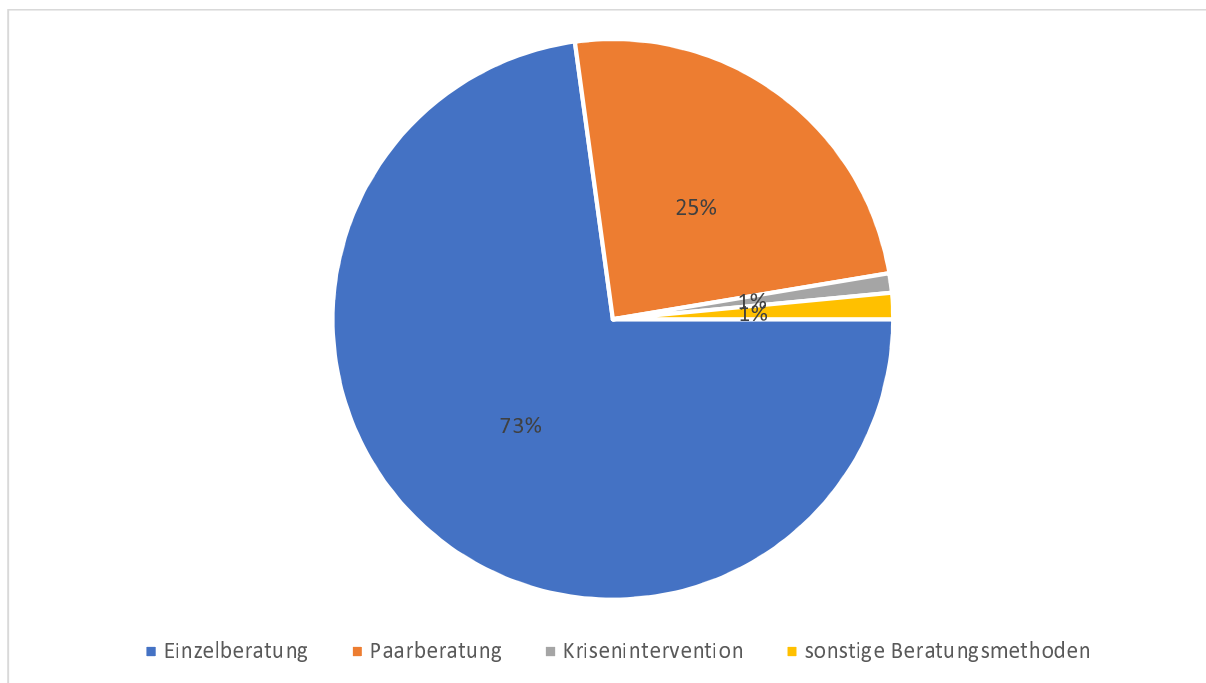


Zum einen ziehen wir daraus den Schluss, dass es uns als Beratungsstelle gelungen ist über kulturelle Grenzen hinweg schwangere hilfeschuchende Frauen zu erreichen. Das Angebot der Katholischen Schwangerschaftsberatung steht allen Menschen unabhängig von Weltanschauung und Religion offen gegenüber und wird auch tatsächlich genutzt.

Zum anderen zeigt sich, dass die Gruppe der Frauen mit Migrationshintergrund meist den muslimischen Glauben vertreten und diese Frauen aus verschiedensten Gründen noch immer in der Regel der Gruppe von Menschen mit niedrigem Erwerbseinkommen

zuzuordnen sind. 158 Frauen, die die Beratungsstelle aufsuchten, haben zwar die deutsche Staatsangehörigkeit, viele von ihnen jedoch einen Migrationshintergrund.

Bei der Beratung von Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen ist auch die Kooperation und Vernetzung mit entsprechenden Migrationsdiensten geboten, da diese bei spezielleren Fragestellungen, die über den Kenntnisstand der Schwangerenberatung hinausgehen, direkt zur Seite stehen können.



Uns sind auch die Zahlen im Bereich der Beratungsmethoden aufgefallen. Es wurden 218 Frauen in Einzelberatungsgesprächen informiert und es fanden nur 80 Paarberatungen statt.

Dies wäre darauf zurückzuführen, dass aufgrund der Corona Schutzmaßnahmen die Frauen bei der telefonischen Anmeldung darum gebeten wurden, nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen eine Begleitung zur Beratung mitbringen zu dürfen. (Dolmetscher, Minderjährige, Kleinstkinder ohne Betreuungsmöglichkeit etc.)

Es wurden auf Antrag 107.000 Euro aus finanziellen Beihilfen aus der Bundesstiftung „Mutter und Kind“ und knapp 7.000 Euro aus den Mitteln des Bischöflichen Hilfsfonds an schwangere Frauen ausgezahlt.

Meist wurden mit diesen Leistungen die nicht bedarfsdeckenden einmaligen Beihilfen bei Schwangerschaft und Geburt des Jobcenters Hamm, die den vorrangigen gesetzlichen Anspruch zugrunde liegen, ergänzt.

Aus dem kommunalen Hilfsfond der Stadt Hamm für „Schwangere in Not“ wurden 17 Anträge gestellt und insgesamt 7470 Euro bewilligt.

Dazu kamen Spenden und Sachleistungen.

So sehen wir vor Ort ständig wie sehr finanzielle Hilfen gebraucht werden und wie dankbar Frauen und Familien in materieller und seelischer Not für diese Unterstützung sind.

## **Fortbildungen und Ausschüsse**

Der Besuch der Seminarreihe „Erfolgreiches Büromanagement in der Familienberatung“ in 4 Modulen, Modul 3 „Heikle Situationen smart meistern-souverän und diplomatisch in der zentralen Anlaufstelle“ durch Frau Störmer fiel aus.

Der Fachtag der Stadt Hamm (an dem Frau Klöpfer teilnehmen wollte), im Netzwerk „Frühe Hilfen“ zu den Themen „Peripertale psychische Beeinträchtigungen“ und „veränderte Zugangswege zur Frühförderung“ fiel aus.

Frau Kirchmann nahm an der online Veranstaltung „Kompetent bei der Caritas online beraten“ teil, mit einer anschließenden Zertifizierung für den offiziellen QR Code der Beratungsstelle Hamm für die Online Beratung.

Die längerfristige Fortbildung „Systemische Beratung in der Schwangerschaftsberatung, in der Frauen- und Familienarbeit“ 13. Kurswoche 2019-2021 sowie die dazugehörigen Supervision wurde von Frau Kirchmann fortgeführt.

Die Beraterinnen nahmen online am Arbeitskreis der Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen der Stadt Hamm teil.

Die pastorale Begleitung auf Diözesanebene fiel aufgrund der Coronakrise ebenfalls aus, die Fachausschüsse fanden online statt.

## **Schlussbemerkungen**

**Beim Rückblick auf das Jahr 2020 kommt man an dem Thema Corona nicht vorbei. Die weltweite Covid 19 Pandemie hat unser aller Leben verändert. Wir wurden mit vielen Fragen, Sonderregelungen, Hygienevorschriften und einer zum teil beängstigenden, völlig neuen Situation konfrontiert. Nichts mehr scheint zu sein wie bisher.**

**Neue Wege müssen u.a. gefunden werden, um den Kontakt zu den Klientinnen aufrecht erhalten zu können. Den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle ist es ein Anliegen, den Klientinnen unter Einhaltung der bekannten Hygienemaßnahmen greifbar nahe zur Seite zu stehen in einer Zeit, die geprägt ist durch die Verminderung von sozialen Kontakten und Isolation. Es werden unterschiedliche Beratungsformen wie die persönliche, die telefonische oder die Online-Beratung angeboten.**

Die Lebensqualität für Familien aus sozial schwachen Verhältnissen und mit Migrationshintergrund hat sich durch die Corona-Krise weiter verschlechtert. Im Frühjahr 2020 ging wohl kaum jemand davon aus, dass uns diese Krise derartig lange und einschneidend für unser Leben beschäftigen würde.

Sozial schwache Familien haben nicht die Ressourcen wie die Familien aus höheren Bildungsschichten, eine derart lange Krise als persönliche Herausforderung zu bestehen. In schlechteren Arbeitsverhältnissen gibt es kein Homeoffice, um Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung unter einen Hut zu bringen. Wirtschaftliche und gesundheitliche Sorgen, verminderte Lernchancen für die Kinder, unvorhersehbare Zukunftsrisiken, die allgemeine Unsicherheit, wie es weitergeht, wirken gravierend.

Bei Familien mit Kindern oder bei Alleinerziehenden wird die Schwangerschaft in den Beratungen fast zu einem Randthema. Zu stark drücken die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Ängste, die Konflikte in der Partnerschaft und mit den Kindern.

Erstgebärende nennen als zusätzliche Sorge, die mangelnde persönliche Geburtsvorbereitung und die Angst, einer Geburt ohne Vertrauensperson gegenüber zu stehen.

Die Unmöglichkeit persönlicher Kontakte zu den Behörden belastet unsere Beratungsarbeit zeitlich stark. Vielen Klientinnen fehlt die Sachkenntnis, mit den Behörden digital in Kontakt zu treten. Sie benötigen intensivere Unterstützung durch unsere Stelle, um Rechtsansprüche durchzusetzen.

Ganz besonders bedanken möchten wir uns bei allen Klient\*Innen für ihr Vertrauen und bei den Diensten und Einrichtungen, mit denen wir kooperieren: unserer Hebamme Juliane Harling, den Kollegen/innen im Caritasberatungszentrum, dem Team „Ein guter Start für Kinder in Hamm“ und den Kollegen/innen im Netzwerk „Frühe Hilfen“ der Stadt Hamm.

Ein besonderer Dank gilt dem Zonta-Club Hamm/Unna, der durch die Bereitstellung einer Spende unsere Geburtsvorbereitung „Fit für´s Baby“ weiter möglich macht.

**Träger:**

Sozialdienst kath. Frauen Dortmund-Hörde e.V.

Niederhofener Str. 52

44263 Dortmund

Tel.: 0231/42579960

Fax.: 0231/42579965

E-Mail: [smolen@skf-hoerde.de](mailto:smolen@skf-hoerde.de)

<http://www.skf-hoerde.de>

**1.Vorsitzende:**

Claudia Middendorf

Dipl. Sozialarbeiterin

**Geschäftsführung:**

Susanne Smolen

Dipl. Sozialarbeiterin

**Mitarbeiterinnen:**



Sabine Kirchmann  
Dipl. Pädagogin/  
Systemische Familien-  
und Sozialberaterin



Anja Klöpfer  
Dipl.-Theologin/  
Dipl.- Sozialpädagogin



Christina Störmer  
Verwaltungsfachangestellte

**Öffnungszeiten des**

**Sekretariates:**

Montag, Dienstag, Mittwoch 9.00Uhr - 14.00Uhr

Donnerstag 9.00Uhr - 16.00Uhr

Freitag 9.00Uhr – 12.00Uhr

Termine nach Vereinbarung